



Die Arbeit wartet

Dieter Althaus verlässt die Klinik und kündigt seine nachösterliche Politikrückkehr an

Der Thüringer Ministerpräsident ist wieder in Thüringen – und äußert sich zu Opel, der Bundeskanzlerin und der Kritik an der Inszenierung auf dem Boulevard.

Von Franziska NÖSSIG
und Martin DEBES

HEILIGENSTADT.

Die Sonne ist hervorgekrochen, der Nebel, der über dem Bodensee wabert, löst sich langsam auf. Ein schöner Tag beginnt.

Es ist 9.30 Uhr, als Dieter Althaus mit seiner Frau Katharina aus dem Eingang des großen, weiß getünchten Hauses tritt, über dem „Schmieder Kliniken“ steht. Der Ministerpräsident hat sich leger gekleidet: schwarze Jeans, braune Wildlederschuhe, grauer Pullover, darüber ein dunkler Anorak. Er wirkt ausgeruht, aber ist blass und schmal, auch im Gesicht. Doch wie soll schon jemand aussehen, zweieinhalb Monate nach einem Skiunfall, einem Schädel-Hirn-Trauma und mehreren Knochenbrüchen?

Althaus versucht, sich so normal wie möglich zu geben, er lächelt, als er sich von seinem behandelten Arzt Joachim Liepert und anderen Mitarbeitern der Klinik verabschiedet, und er lächelt auch, als er zu den Kame-

ras geht, die gegenüber dem Eingang aufgebaut sind.

Er sei froh, sagt er, dass er in den vergangenen neun Wochen einen solchen Genesungsfortschritt gemacht habe. Ab Ostern wolle er die Regierungsarbeit wieder aufnehmen. „Der Unfall hat mich in den letzten Wochen sehr geprägt, und ich habe die Verantwortung getragen.“

Und was ist mit dem Interview, das in einer Boulevardzeitung erschien, nur einen Tag nach dem CDU-Parteitag, auf dem er sich nur per SMS für eine Wahl als Spitzenkandidat bedankt hatte? Er könne, antwortet er, die „Aufregung nicht nachvollziehen“.

Dann steigt er, es ist 9.40 Uhr, in den Dienstwagen, der ihn aus Allensbach nach Hause bringt. Die Limousine mit den Sicherheitsbeamten fährt hinterher.

Derweil bereitet man sich im Landtag auf die heutige Sitzung vor. CDU-Fraktionschef Mike Mohring läuft durch die Flure und gibt sich demonstrativ zufrieden. „Unterm Strich ist es der Thüringer Union gut gelungen, mit dieser Situation umzugehen“, referiert er. Der SPD-Chef mag es anders sehen. Althaus, sagt er, inszeniere sich nur selbst und sollte nicht um Schuld an dem Tod von Beata

Christandl „drumherum reden“. Im Übrigen habe der Regierungschef all die Jahre schlechte Politik gemacht, da helfe es auch nicht, dass er wiederkomme.

Es ist kurz vor zwei, als die beiden BMW im Eichsfeld einrollen. Ihr Ziel ist eine enge Straße am Südhang von Heiligenstadt. Hier hat die Familie Althaus nach der Wende gebaut, nicht groß, eher gemütlich, mit Backsteinwänden und einem weiß gestrichenen Balkon.

Nur einmal war Dieter Althaus dieses Jahr da, Mitte Februar, als er seinen Vater begrub. Nur wenige, die ihn damals sahen, schwer gezeichnet und unter Medikamenten stehend, glaubten an seine politische Rückkehr.

Jetzt ist die Straße zugestellt mit Kameras und Übertragungswagen, die von Passanten und Nachbarn beäugt werden. Heinrich Weber, der ein paar Straßen weiter wohnt, schiebt seinen Urkel mit dem Kinderwagen vorbei. Normalerweise, sagt er, fahre hier nur zweimal am Tag die Polizei durch. Aber heute... Er jedenfalls, sagt Weber, wünsche dem Ministerpräsidenten „nur das Beste“. Ob er glaube, dass er bald wieder vollständig fit sei. Heinrich Weber hebt die Schultern. „Wer weiß?“

Der Mann, der es wissen will, fährt um Punkt 14 Uhr in die Einfahrt seines Hauses. Er steigt aus und geht den anstürmenden Kameraleuten entgegen, weil er dies, nach dem verunglückten medialen Auftakt, jetzt einfach tun muss. Er versucht wieder sein Lächeln, dann beginnt es.

Herr Althaus, wie geht es Ihnen? „Ich fühle mich sehr wohl, wieder zu Hause zu sein und hier die Behandlung ambulant fortsetzen zu können. Zurzeit wartet ja genug Arbeit auf mich.“

Nach Ostern steigen Sie ein? „Natürlich. Ich werde Ende April, Anfang Mai wieder anfangen. Im Sommer geht das alles seinen geregelten Gang.“

Was sagen Sie zu Opel? „Ich bin da voll im Gespräch.“

Althaus redet noch eine Weile, zehn lange Minuten, er zwingt sich, jede Frage zu beantworten. Also sagt er, dass er die Kritik an Angela Merkel für „ungerechtfertigt“ hält, wiederholt, dass man den Schadenersatz für Familie Christandl regeln werde und sagt, dass es ihm nunmehr, „Gott sei Dank, richtig gut“ gehe.

Und, auf was freue er sich eigentlich am meisten?

„Hier zu sein.“